

gewisse Erscheinungen am Rand dieser „Gemeinde“ sich aus eigenem Antrieb dieser Definition annähern und einige jüdische Institutionen dahin neigen? Wird diese Bewegung des „Wieder zur Gemeinde Werdens“ (récommunitarisation) von beiden Seiten angefacht? Wieviele Juden hängen ihr tatsächlich an? Jedermann weiß, daß es in Frankreich weder eine jüdische Lobby noch ein spezifisch jüdisches Wahlverhalten gibt.⁵

Es scheint mir jedenfalls illusorisch, die Existenz eines jüdischen „harten Kerns“ in Frankreich zu postulieren, der einem unveränderlichen Bestand von Glaubensgrundsätzen, religiösen Werten und Symbolen anhing und der Erosion durch die Zeit und den Herausforderungen der Umgebung widerstünde. Es ist auch nutzlos oder völlig abstrakt, bezogen auf den Verlauf der Geschichte oder selbst das Heute, von einem autonomen französischen Judentum oder einer in sich geschlossenen französischen Jüdenschaft zu sprechen. Gleich welchen Moment der Geschichte man zum Ausgangspunkt nimmt, die jüdisch-französische Realität erscheint immer als das Ergebnis einer ununterbrochenen Erneuerung und ständigen Vermischung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, die vom Norden, Osten und aus dem Mittelmeerraum kamen. Nicht weniger als die französische ist auch die jüdisch-französische Identität eine konstruierte und rekonstruierte Identität. Das ist vor allem der Fall in bezug auf die Migrationen, im Inneren ebenso wie von außen, von denen manche das Privileg haben, schon relativ lange zurückzuliegen. Zweifellos findet man heute hier und dort einige stark in Erscheinung tretende jüdische Zentren: selbstbewußte orthodoxe jüdische Gemeinden oder einfach nur räumliche Konzentrationen von Juden wie in Sarcelles, einem Vorort nördlich von Paris. Aber gerade diese Zentren werden von Minderheiten innerhalb der jüdischen Gruppe gebildet und zeigen gleichzeitig eine interne Vielgestaltigkeit. Sie sind nicht geeignet, die These vom erstarkenden Gemeindeleben (communitarisme) zu stützen, die einer vereinfachenden und partikularistischen Darstellung dient, mit der man der Gesamtheit der Juden in Frankreich nicht gerecht wird.

Die vorliegende Zusammenfassung ist also ein Versuch, die Geschichte dieser Bevölkerungsgruppen auf lange Sicht zu erfassen und ihre Besonderheiten genauso wie ihre Unterschiede herauszuarbeiten. Symbiosen oder Abgrenzungen, Bündnisse oder Vertragsbrüche, Debatten und widersprüchliche Diskurse⁶ geben den dichtgewebten Hintergrund einer Darstellung und einer Analyse ab, die immer noch vorläufig sind, geschrieben

5 Zu diesen Fragen empfehle ich die Analysen von Claude Tapia, *Les Juifs sépharades en France (1965-1985). Études psychosociologiques et historiques*, Paris, L'Harmattan, 1986 und Pierre Birnbaum, *Destins juifs. De la Révolution française à Carpentras*, Paris, Calmann-Lévy, 1995, 3. Teil: „L'inconnue contemporaine“.

6 Was hat man diesbezüglich nicht erst vor kurzem, anlässlich der Feierlichkeiten zum zweihundertsten Jahrestag der Französischen Revolution vernommen!

in der Erwartung neuer Entdeckungen und Bewertungen, die so wahrscheinlich wie erwünscht sind.

Die vorliegende Arbeit wäre ohne die Geduld, die Kritik und die Freundschaft ihrer ersten Leser nicht geworden, was sie ist: Valérie Hannin, Aron Rodrigue, Jean-Christophe Attias, spreche ich an dieser Stelle meinen wärmsten Dank aus. Ihre Anmerkungen und Anregungen waren mir sehr wertvoll. Ebenso bin ich meinen Kollegen dankbar, die mir so großzügig in Sachfragen Auskunft gaben.

Die Transkriptionen aus dem Hebräischen nehmen sich einige Freiheiten gegenüber den akademischen Normen heraus: mein vordringliches Anliegen war, dem nicht mit dem Hebräischen vertrauten französischsprachigen Leser das Lesen der hebräischen Begriffe ohne die Gefahr allzu großer Irrtümer zu ermöglichen. Im übrigen habe ich die Geburts- und Todesdaten der meisten in meinem Text erwähnten jüdischen Persönlichkeiten angegeben; ebenso sind unbekannte Begriffe, Vorstellungen und Besonderheiten der jüdischen Zivilisation bei ihrem Auftreten in Fußnoten erklärt. Hingegen fand ich es unangebracht, vergleichbare Erklärungen zu Persönlichkeiten oder Ereignissen zu geben, die dem französischen Leser wohlbekannt sein dürften.

Zur deutschen Übersetzung

Für die nicht-französischen Leser hat die Autorin in der deutschen Edition etliche Erklärungen und Fußnoten hinzugefügt. Noch während der Übersetzung wurden das letzte Kapitel und die Chronologie in Hinblick auf aktuelle Ereignisse und Forschungsarbeiten von der Autorin stark erweitert.

Die Transkription hebräischer Begriffe ist phonetisch. Hebr. *Het* und *Khaf* werden mit *ch* (gesprochen wie im Dt. *Bach*), hebr. *Vet* und *Vav* mit *v* (gesprochen wie im Dt. *Wasser*) wiedergegeben. Das stimmhafte *s* (wie im Dt. *Rose*) wird mit *z*, das scharfe (stimmlose) *s* (wie im Dt. *Faß*) mit *s* wiedergegeben. Hebr. *Tsade* (wie dt. *z*) ist mit *ts* (gesprochen wie im Dt. *Zeit*) wiedergegeben. Für hebräische Eigennamen und im Deutschen gebräuchliche Begriffe wurde die deutschen Lesern vertrauteste Schreibweise gewählt.

Im Text erscheinende Buch- und Aufsatztitel wurden, falls uns bekannt, durch die Titel deutschsprachiger Ausgaben ergänzt oder eine eigene Übersetzung eingefügt. Im Glossar der französischen bzw. französisch-jüdischen Organisationen wurde ebenfalls dort, wo keine gängige deutsche Bezeichnung bekannt ist, eine eigene Übersetzung eingefügt.

In der Bibliographie wurde, wenn möglich, die deutsche bzw. englische Übersetzung angegeben. Bei Publikationen, wo die Autorin im Text auf Seitenzahlen verweist, wurde neben der Übersetzung auch die französische Ausgabe zitiert.

Zahlen, die im Originaltext auf zwei Stellen hinter dem Komma angegeben sind, wurden in der Regel summarisch aufgerundet.

L. H.

1. Ursprünge jüdischer Präsenz in Gallien

Mangels schriftlicher Zeugnisse läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, seit wann Juden in Gallien lebten. In der Bibel finden sich keine Angaben zu dieser Region, denn das biblische Wort *tsarfat* bezeichnet in der Sprache der Heiligen Schrift die phönizische Stadt Sarepta. Erst viel später wurde es zur Bezeichnung Frankreichs¹ und wird in dieser Bedeutung noch heute im modernen Hebräisch verwendet.

Nach der römischen Eroberung

Die Region Midi, die sich im Süden von Antibes bis Toulouse und nach Norden bis in das Gebiet von Lyon erstreckt, stand schon seit 125-122 v. Chr. unter römischer Herrschaft. Von der Eroberung des transalpinen Gallien durch Cäsar 58-51 v. Chr. bis zum Einfall der Barbaren, die dort im 5. Jh. von Osten und Norden her eindringen, war seine Geschichte Teil der römischen Geschichte. Juden die damals in Gallien lebten, waren römische Bürger oder standen unter römischem Schutz.

Nach der Zerstörung des Zweiten Tempels² durch Titus im Jahre 70 und dem letzten jüdischen Aufstand gegen Rom, der sich unter Führung Bar-Kochbas in den Jahren 132-135 ereignete und mit der Zerstörung Jerusalems durch Hadrian endete, war Gallien eines der Länder, das vertriebene oder freiwillig ausgewanderte Juden anzog. Der Hauptstrom der Auswanderer ging nach Rom, wo jüdische Gemeinden in Frieden lebten und setzte sich von dort bis an die Peripherie des Römischen Reiches fort. Schon Cäsar hatte den Juden Freiheiten garantiert, die von Augustus bestätigt wurden. Aus Dankbarkeit waren sie diesen Kaisern treu ergeben, was natürlich oppositionellen Gruppen im Staat mißfiel. Die Zerschlagung jüdischer Aufstände in Palästina hatte keine Auswirkungen auf die Stellung der Juden im Römischen Reich, das nach wie vor verschiedene Religionen in seinem Herrschaftsbereich duldete. Roms pragmatische Eroberungspolitik ließ der Stabilität des Reiches zuliebe lokale Religionen zu. War doch die alte römische Religion selbst ein Gemisch aus der Ver-

1 Siehe beispielsweise Ovadia, 20: „Die Verbannten dieser Legion von Kindern Israel, die zerstreut waren von Kanaan bis nach *tsarfat*“. In seinem Kommentar zu dieser Stelle erwähnt der aus der Champagne stammende jüdische Exeget Raschi (siehe unten, 3. Kapitel), der auf Hebräisch schrieb, die allgemein anerkannte Gleichsetzung von *tsarfat* und „dem Königreich, das man in der Umgangssprache Frankreich nennt“.

2 Der Tempel, zentrales und einziges Heiligtum der jüdischen Religion in Jerusalem. Der erste Tempel wurde um 960 v. Chr. von König Salomon erbaut und von den Babyloniern unter Nebukadnezar 568 v. Chr. zerstört. Der zweite wurde um 515 v. Chr. ebenfalls in Jerusalem errichtet, nachdem ein Dekret des Kyros die Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil nach Judäa erlaubt hatte.

ehrung verschiedener lokaler Gottheiten und Anleihen bei den Griechen. Infolgedessen kann man die Einwanderungswelle der Juden nach Rom gut verstehen.

Um die erste Niederlassung von Juden in Gallien ranken sich zahlreiche Legenden. So wird schon zu Anfang der christlichen Periode die Existenz einiger jüdischer Notabeln erwähnt, die von den römischen Machthabern unter Zwang dorthin gebracht wurden. Da Gallien ein Gebiet war, in das politische Sträflinge verbannt wurden, gab es dort wahrscheinlich Juden, die dieses Schicksal teilten. Es wäre jedoch gewagt, daraus zu schließen, daß schon zu dieser Zeit jüdische Gemeinden in Gallien ansässig waren. In schwierigen Phasen ihrer Geschichte griffen die Juden aber nach dieser Behauptung in der Hoffnung, durch die Angabe ihrer langen Verwurzelung auf französischem Boden den Feindseligkeiten etwas entgegenzusetzen. Es handelt sich hier um ein in Abständen wiederkehrendes Thema der jüdischen Geschichte, dem man auch in anderen Ländern begegnet und auf das die Juden immer dann zurückkamen, wenn ihre Situation bedrohlich wurde.

Tatsächlich gibt es erst seit dem 4. Jh. schriftliche Hinweise auf eine nennenswerte Präsenz von Juden in der Region, die in den folgenden Jahrhunderten bestätigt wurden. Die in diesen Dokumenten beschriebenen Juden stammten nicht alle aus Palästina, viele von ihnen gehörten zur Diaspora, die teilweise aus zum Judentum übergetretenen Bevölkerungsgruppen bestand. Die Christianisierung des Römischen Reichs unter Konstantin I., die mit der Anerkennung des Christentums als Staatsreligion 313 den Juden zunehmende Einschränkungen brachte, beschleunigte ihre Auswanderung besonders nach Gallien, das erst viel später christlich wurde. Dennoch blieb ihre Anzahl dort zunächst bescheiden: es handelte sich um nur etwa fünfunddreißig Ortschaften, wovon die meisten wie Narbonne und Marseille an den Küsten des Mittelmeeres lagen, aber auch in den geschäftigen Flußtälern, den bevorzugten Handelswegen, oder an Kreuzungen großer Straßen wie zum Beispiel bei Clermont-Ferrand oder Poitiers³. Die Ansiedlung von Juden entlang einer durch das Rhône-Tal führenden Achse, die sich am Lauf der Saône bis zum Rhein fortsetzt, entsprach der Route der römischen Legionen, denen die Juden als Soldaten, Lieferanten oder Händler auf der Suche nach besseren Lebensverhältnissen und günstigeren wirtschaftlichen Bedingungen folgten. Die Gallier setzten sie den Römern gleich.

Die in Gallien niedergelassenen Juden genossen gewisse Rechte und Privilegien in Zusammenhang mit der römischen Staatsbürgerschaft, die 212 mit der antoninischen Verfassung des Kaisers Caracalla allen Bewohnern des Reiches zuteil geworden war. Die *lex Antonina de civitate* beinhaltete die freie Ausübung der Religion, die Verpflichtung zum Militärdienst so-

3 Simon Schwarzfuchs, *Les Juifs de France*, Paris, Albin Michel, 1975: 13f.